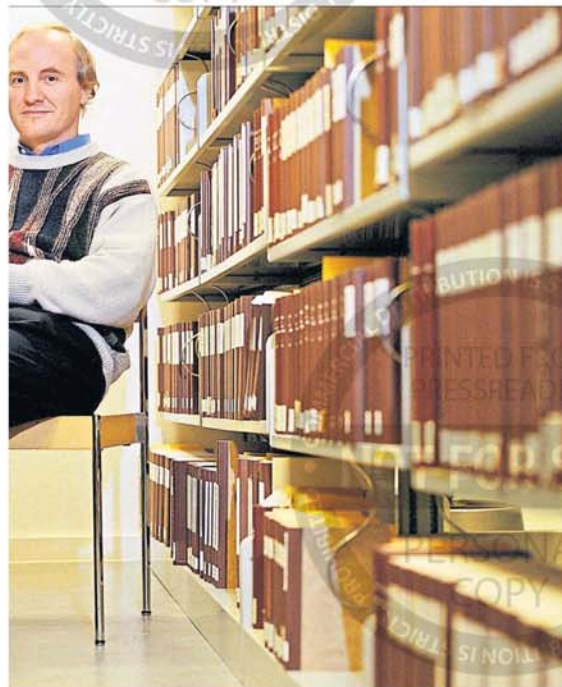


„recher Zeitung“ die einflussreichsten Ökonomen des Jahres ermittelt. Es gibt einen neuen Sieger: Der in f Platz eins. Bernhard Felderer hat den stärksten Einfluss auf die Politik, Karl Aiginger ist Medienliebling.

„constant zu evaluieren“ „Österreich ist nicht reif für weniger Wachstum“



Volkswirtschaftslehre und war Professor an der TU Wien. Seit 1994 arbeitet er an der Uniforschung. Die Uni gilt als eine der weltweit führenden auf dem Gebiet. [Technikmagazin.com]

wurden von den Verhaltensökonomien zusammen mit Fachexperten Methoden überlegt, wie man die gewünschten Ziele erreichen kann. Also beispielsweise Familien finanzielle Subventionen für die Bildung von Mädchen zukommen zu lassen, unter der Voraussetzung, dass diese nicht beschnitten werden. Wie bei einem Medikamententest wurde diese Maßnahme bei einer sogenannten Treatment-Gruppe ausprobiert und dann mit einer

Kontrollgruppe verglichen. So konnte dann festgestellt werden, ob die erwünschte Wirkung wirklich erreicht wird.

„Mit solchen Methoden könnte man auch überprüfen, ob bestimmte Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose die Arbeitslosen auch wirklich stärker in die Beschäftigung zurückbringen“, sagt Fehr. Internationale Studien würden nämlich zeigen, dass bei Männern ab einem gewissen Alter Schu-

lungsmaßnahmen nur noch sehr wenig für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt bringen. Diesen Menschen wäre dann wohl besser damit geholfen, das dafür notwendige Geld anders einzusetzen. „Die laufende Evaluation der einzelnen Maßnahmen würde der Politik einen ständigen Lernprozess ermöglichen“, so Fehr. In der Praxis werde dies bisher allerdings durch den politischen Wettbewerb weitgehend verhindert.

Fairness spielt große Rolle

Hintergrund dieser Forderung des Verhaltensökonomien ist die Erkenntnis der Mikroökonomie, dass es den reinen Homo oeconomicus nicht gibt. Wie durch verschiedenste Experimente herausgefunden wurde, entscheiden Menschen nicht immer rational und stellen auch den Eigennutz nicht immer in den Vordergrund. Vielmehr spielen auch andere Beweggründe, etwa der Wunsch nach Fairness, eine große Rolle.

Bestes Beispiel dafür ist das sogenannte Ultimatumspiel. Hierbei erhält ein Proband eine gewisse Summe. Er kann dann entscheiden, wie viel er davon an einen anderen Probanden abgibt. Nimmt dieser das Angebot an, erhalten beide das Geld. Lehnt er ab, erhält niemand etwas.

Ökonomisch wäre es für den zweiten Probanden sinnvoll, jedes Angebot anzunehmen, da auch ein geringer Geldbetrag besser als nichts ist. In der Praxis hat sich aber herausgestellt, dass die Menschen das Angebot ablehnen, wenn der Anteil an insgesamt verteilten Betrag zu gering ist. Das erklärt, warum Wirtschaft in der Realität oft nicht so funktioniert wie im Lehrbuch, so Fehr, der vor 25 Jahren als einer der ersten auf dem Gebiet der Verhaltensökonomie mit der Forschung begonnen hat.

Der Medienstar. Im

vergangenen Jahr als Wifo-Chef war Karl Aiginger in den Medien omnipräsent. Seine Zukunft widmet er Europa statt Österreich.

VON MATTHIAS AUER

Wien. Kein anderer österreichischer Wirtschaftsforscher füllte in den vergangenen Monaten so viele Zeitungsseiten und Sendeminuten wie er: Karl Aiginger. In den ersten sechs Monaten des Jahres wurde der ehemalige Chef des Wifo mehr als dreimal so oft mit seiner Einschätzung zitiert wie der zweitplatzierte Friedrich Schneider von der Universität Linz. Seit 1. September fällt der „Amtsbonus“ weg. Karl Aiginger hat sich von der Spitze des Wifo zurückgezogen und beschäftigt sich nunmehr als Leiter der neu gegründeten „Querdenkerplattform: Wien – Europa“.

Damit sollte der Grundstein gelegt sein, dass der Liebling der Medien auch künftig in Rankings wie diesem noch einen Platz haben wird. Das Thema Österreich will der Industrieökonom in den nächsten Monaten zwar etwas ausklammern, um seinem Nachfolger beim Wifo nicht die Bühne zu stehlen. Aber auch Aigingers neue Spielwiese, die europäische Wirtschaftspolitik, bietet genügend Raum für schöne Zitate.

Im Zweifelsfall Optimist

So wie etwa dieses: „Es könnte sein, dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert Europas wird“, sagt der unerschütterliche Optimist Karl Aiginger mitten in einer Zeit, in der die hohe Zuwanderung und Abspaltungsbestrebungen



Karl Aiginger ist jetzt Querdenker. [Färny]

Großbritanniens die EU vor ihre schwerste Belastungsprobe stellen. Dennoch sei das europäische Modell das beste für reiche Gesellschaften, betont er. Nur verkauft werde es eben zu schlecht. Gegenüber anderen Ländern und gegenüber der Bevölkerung.

So sei es etwa auch falsch, Fortschritt in saturierten Gesellschaften nur an immer mehr Wirtschaftsleistung festzumachen. Ein wachsendes BIP allein mache noch niemanden glücklicher, sagt der Wirtschaftsforscher. „Wir brauchen ein breiteres Erfolgsmaß und schlagen dafür die steigende Lebensqualität vor.“

Manche europäische Länder, etwa Österreich, seien aber für ein niedrigeres Wachstum noch nicht bereit. Zu schwer würden Altlasten wie steigende Arbeitslosigkeit, hohe Staatsschulden und ungleich verteilte Einkommen auf dem Rücken dieser Gesellschaften lasten. Sein Lösungsansatz: eine staatliche Ausgabenbremse und der radikale Umbau des Steuersystems, der Arbeiten billiger und dafür Rauchen, Trinken und Autofahren teurer machen soll. In Österreich ist die Politik diesen (oft vorgebrachten) Forderungen Aigingers bis dato nicht gefolgt. Ganz egal, wie oft die Medien ihn damit zitierten.

12 Sigrig Stagl

Wirtschaftsuniversität Wien
122 Punkte

Die WU-Professorin war im vergangenen Jahr der höchste Neueinsteiger, fällt heuer aber von Platz acht auf Platz zwölf zurück. Erstaunlich: Sigrig Stagl kam in den Medien praktisch gar nicht vor, verfügt aber über soliden Einfluss auf die Politik. Im Forschungsbereich landet sie auf Platz vier.



13 Marcel Fratzscher (D)

DIW Berlin
87 Punkte

Der deutsche Wirtschafts- weise Marcel Fratzscher war im vergangenen Jahr ein aufsteigender Star, ist heuer aber um zehn Plätze zurückgefallen. Der Vertraute des deutschen Vizekanzlers, Sigmar Gabriel (SPD), ist in der Forschung stark, verfügt in Österreich aber nicht über politische Relevanz.



14 Clemens Fuest (D)

ZEW Mannheim
72 Punkte

Der 48-jährige Clemens Fuest hat im April die Leitung des Münchner IFO-Instituts von Hans-Werner Sinn übernommen. Fuest steht für ordoliberalen Positionen und ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats im deutschen Finanzministerium. In der österreichischen Politik ist sein Einfluss schwach.



15 Christoph Schmidt (D)

RWI Essen
41 Punkte

Der in Australien geborene Schmidt ist im österreichischen Ranking ein Neueinsteiger, der vor allem im Forschungsbereich stark ist. Christoph Schmidt ist Vorsitzender der deutschen Wirtschaftsweisen und Präsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI).



16 Christoph Badelt

Wifo Wien
41 Punkte

Christoph Badelt ist schon 65 Jahre alt, ihm steht in diesem Ranking aber trotzdem eine glänzende Zukunft voraus. Denn der ehemalige WU-Rektor übernimmt mit September von Karl Aiginger den Chefposten im Wifo, was ihm in den kommenden Monaten viel Medienaufmerksamkeit bringen sollte.



17 Franz Sinabell

Wifo Wien
38 Punkte

Der 1964 in Niederösterreich geborene Wifo-Ökonom Franz Sinabell hat sich auf die Bereiche Umwelt, Landwirtschaft und Energie spezialisiert. Im heurigen Ranking ist er ein Neueinsteiger. Sinabell unterrichtet an der Uni für Bodenkultur, der Uni Wien und der Donau-Uni Krems.



18 Helmut Mahringer

Wifo Wien
36 Punkte

Helmut Mahringer hat im Vergleich zum Vorjahr zwei Plätze einbüßen müssen. Wie schon im Vorjahr fehlt es ihm an politischer Einflussnahme. Mahringer kann aber in der Mediensäule punkten. Der 1965 geborene Wifo-Ökonom gilt als Experte für die Strukturen des Arbeitsmarkts.



19 Gabriel Felbermayr

ifo-Institut München
33 Punkte

Der Oberösterreichische Gabriel Felbermayr leitet das Zentrum für Außenwirtschaft des Münchner IFO-Instituts. Seit 2011 ist er Professor für internationale Ökonomie und Handel an der Uni München. Felbermayr ist Neueinsteiger. Er profitiert von seiner starken Performance in der Wissenschaftssäule.



20 Peter Schnedlitz

Wirtschaftsuniversität Wien
30 Punkte

Peter Schnedlitz ist seit 1992 Vorstand des Instituts für Handel und Marketing an der WU Wien. Der gebürtige Steirer schafft heuer erstmals den Sprung ins Ranking – und zwar aufgrund seiner Medienwertung. Der Politik ist der Marketingexperte bisher nicht aufgefallen.



METHODE

Medien. Das Schweizer Institut Media Tenor International hat analysiert, wie häufig welche Ökonomen von August 2015 bis Juli 2016 mit Einschätzungen in den Medien genannt wurden. Berücksichtigt wurden Zitate über mehr als vier Zeilen, wenn der Wissenschaftler als Ökonom oder Wirtschaftsforscher bezeichnet wurde.

Politik. „Welche sind die Ökonomen, deren Rat oder Publikationen Sie am meisten für Ihre Arbeit schätzen?“ Diese Frage stellten Econwatch, das Düsseldorf Institute for Competition Economics und die deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in einer Umfrage Hunderten Parlamentariern und Beamten in Ministerien.

Wissenschaft. Hier zählt die Zahl der Zitate aus den vergangenen Jahren. Diesen Index hat der Fachverlag Elsevier aus seiner Forschungsdatenbank Scopus berechnet. Scopus ist die größte Zitat- und Abstractdatenbank der Welt mit 21.000 Zeitschriften. Für dieses Ranking wurden Zitate berücksichtigt, die in den Jahren 2012 bis 2016 veröffentlicht wurden.

Gesamtwertung. In der Forschung waren mindestens fünf Zitate nötig, in der Öffentlichkeit mindestens fünf Medienzitate oder fünf Punkte in der Politikumfrage. Das Ranking konzentriert sich auf Ökonomen, die an Institutionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz arbeiten. In jeder Säule bekam der stärkste Ökonom 250 Punkte, alle anderen proportional dazu. In Summe zählten Medien und Politik einfach, die Forschung doppelt. Ein Ökonom konnte höchstens 1000 Punkte erreichen.